

# SPRACHAUSTAUSCH ALS SPRACH-KULTURELLER BRÜCKENSCHLAG: ENTWICKLUNGEN DER LETZTEN 20 JAHRE UND ERKENNTNISSE AUS DER FORSCHUNG

The Swiss Global Language Concept issued in 1998 recommends that every student experience at least one linguistic exchange or mobility activity during compulsory schooling. In a first section this article pinpoints key developments of the last 20 years that contribute to the achievement of this aim. The second section is devoted to research and details the findings of a Swiss study examining the effectiveness of linguistic exchange activities for language learning motivation and intercultural competence. The study findings suggest that even rather short exchange activities can have a positive effect. Future research will have to show if these results can be replicated with other samples (younger students) and other types of activities (e.g. shorter, virtual exchange channels).

## ● Sybille Heinzmann PH St. Gallen



Sybille Heinzmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Fachdidaktik Sprachen an der

Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Sprachlernmotivation, Spracheinstellungen und Mehrsprachigkeit. Aktuell leitet sie eine Interventionsstudie zum Sprach Austausch auf der Primarstufe.

### 1. Desiderat des Gesamtsprachenkonzepts und Entwicklungen der letzten 20 Jahre

Im August 1998 stellten Vertreter der EDK das „Gesamtsprachenkonzept“ vor, ein Bündel von 15 Empfehlungen zum Fremdsprachenunterricht innerhalb der obligatorischen Schulzeit. Eine dieser 15 Empfehlungen lautete dahingehend, dass alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben sollten, an Formen des sprachlichen Austauschs teilzuhaben, welche in die übrigen sprachpädagogischen Aktivitäten integriert sind. Gemeint sind damit nicht nur direkte Begegnungen in Form von Schüler- und Lehrpersonenaustausch, sondern auch diverse Formen des indirekten Kontakts, beispielsweise mittels Internet, Briefen, Videos etc. Das primäre Ziel solcher Austauschaktivitäten stellt laut dem Gesamtsprachenkonzept der Erwerb von soziokulturellen Kompetenzen dar, wie beispielsweise der Abbau von Vorurteilen oder die Steigerung der Motivation. Sprachlichen Kompetenzen, so wird argumentiert, entwickeln sich automatisch als Folge der geknüpften Beziehungen

und der generierten Motivation (siehe EDK, 1998).

Seit der Bekanntgabe dieser Empfehlungen seitens der EDK hat es auf bildungspolitischer Ebene zahlreiche Bestrebungen gegeben, Austauschaktivitäten während der obligatorischen Schulzeit und darüber hinaus zu fördern. Im Folgenden werden die wichtigsten Entwicklungen der letzten 20 Jahre stichwortartig dargestellt<sup>1</sup>:

- > 2007: Der Bund ernennt die ch Stiftung, welche seit 1976 den ch Jugendaustausch betreut, zur nationalen Agentur für den Bereich Austausch & Mobilität. Diese betreut die Schweizer Teilnahme an den europäischen Programmen 'Lebenslanges Lernen' und 'Jugend in Aktion' (ch Stiftung, 2017a).
- > 2011 wird die ch Stiftung vom BAK mit der Förderung des binnenstaatlichen Austausches betraut und wird zum Schweizerischen Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität (ch Stiftung, 2017a)
- > 2011-2016: Im Zuge der Umsetzung der Sprachenstrategie der EDK (EDK 2004) und den Harmonisierungsbestre-

<sup>1</sup> An dieser Stelle sei Silvia Mitteregger von der ch Stiftung und Marie-Cécile Fetzter von der Förderagentur Movetia herzlich für Ihre wertvollen Hinweise zu den wichtigsten Entwicklungen der letzten 20 Jahre gedankt.

bungen im Schulbereich (siehe EDK, 2007: Art. 3; SKBF, 2014: 43) sind neue, überkantonale Lehrpläne entstanden, welche explizit die Austauschpädagogik als Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts integrieren (z.B. Lehrplan Passepartout, Lehrplan 21, Plan d'études romand)

> 2017: Gründung einer neuen Stiftung für die Förderung von Austausch und Mobilität (SFAM) und einer dazugehörigen Förderagentur (Movetia), die von Bund und Kantonen getragen wird und diesen Bereich der ch Stiftung übernimmt.

> 2017: Bund und Kantone genehmigen eine gemeinsame Strategie für Austausch und Mobilität, die erste ihrer Art, mit der Absicht, das bildungs- und gesellschaftspolitische Potential von Austausch und Mobilität besser auszuschöpfen. Die Strategie soll dazu beitragen, dass Austausch und Mobilität selbstverständliche Teile von Bildungs- und Arbeitsbiographien sowie von auserschulischen Aktivitäten werden. Ziel ist eine qualitative und quantitative Stärkung von Austausch und Mobilität (siehe EDK, 2017a).

> 2017: Die EDK erlässt Empfehlungen zum Unterricht der Landessprachen und des Englischen in der obligatorischen Schule. Sie hält darin an der Sprachenstrategie von 2004 fest und setzt einen Schwerpunkt bei der Förderung von Austausch und Mobilität (siehe EDK, 2017b).

Wie aus dieser knappen Übersicht deutlich wird, lässt sich gerade in jüngster Zeit ein verstärktes Engagement und Commitment seitens der Bildungspolitik ausmachen. Trotz zahlreicher Bestrebungen zur Intensivierung und Ankurbelung von Sprachaustausch ist das Desiderat des Gesamtsprachenkonzepts, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler an Formen des sprachlichen Austauschs teilhaben, noch bei weitem keine Wirklichkeit in der Volksschule. Obwohl die Zahl der Schülerinnen und Schüler, welche an einem Austausch mit dem In- oder Ausland teilnehmen, seit Jahren ansteigt, waren es im Schuljahr 2015/16 beispielsweise 23'245 Lernende, die an einem Austausch im Inland teilnahmen und 4'200 Lernende, die von einem Austausch im Ausland profitierten, was knapp drei Prozent aller Schweizer Schülerinnen und Schüler der obligatori-

## Eine flächendeckende Implementierung von Austauschaktivitäten und die damit verbundene Demokratisierung, bei der der Austausch von allen Bevölkerungsschichten, Bildungsstufen und von allen Kantonen rege genutzt wird, stellt nach wie vor eine äusserst grosse Herausforderung dar.

schen Schule entspricht (Bundesamt für Statistik, 2017; ch Stiftung, 2017b).

Bestrebungen, die Umsetzung von Austauschaktivitäten anzuregen, zielen auch darauf ab, günstige Rahmenbedingungen für Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler zu schaffen, welche sie unterstützen und entlasten. Dazu gehört einerseits die Schaffung von finanziellen Unterstützungsangeboten, andererseits die Entwicklung und Bereitstellung von begleitenden didaktischen Materialien, welche den Vorbereitungsaufwand für die Lehrpersonen minimieren und auch die vom Gesamtsprachenkonzept geforderte pädagogische Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung der Austauschaktivitäten sicherstellen. Solche didaktischen Materialien wurden beispielsweise im Projekt *Plurimobil* des Europarats unter Schweizer Führung (siehe Egli Cuenat *et al.*, 2015) für verschiedene Schulstufen entwickelt oder im Projekt *Alpconnectar* (siehe AlpConnectar, 2018), welches als Versuchsprojekt die Anwendungschancen der digitalen Technologie und der abgesicherten Online-Kommunikation zwischen Primarschulklassen aus den verschiedenen Sprachgebieten der Schweiz untersuchte. Aktuell laufen zwei Forschungsprojekte, welche vom Schweizerischen wissenschaftlichen Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit finanziert werden, die das Ziel verfolgen, Austauschaktivitäten anzuregen, zu optimieren und für diese Zwecke auch fixfertige Lektionspläne für Lehrpersonen entwickelt haben (siehe Institut für Mehrsprachigkeit, 2017; PHSG, 2017).

Eine flächendeckende Implementierung von Austauschaktivitäten und die damit verbundene Demokratisierung, bei der der Austausch von allen Bevölkerungsschichten, Bildungsstufen und von allen Kantonen rege genutzt wird, stellt nach wie vor eine äusserst grosse Herausforderung dar. Zurzeit gibt es

grosse Unterschiede zwischen den Kantonen hinsichtlich ihres Engagements in diesem Bereich. Auch zwischen den Schulstufen gibt es grosse Unterschiede. So sind Austausch und Mobilität dank interkantonalen und internationalen Vereinbarungen und Regelungen auf der Tertiärstufe gut verankert. Auf tieferen Bildungsstufen fehlen jedoch eine solche koordinierte Zusammenarbeit sowie überregionale Vereinbarungen, was der Umsetzung von Mobilitätsprojekten abträglich ist. Nicht zuletzt aufgrund der Dominanz von Mobilitätserfahrungen auf der tertiären Bildungsstufe und den Kosten, die vielfach mit einem Ortswechsel verbunden sind, bleiben Austausch und Mobilitätsprojekte letztendlich auch heute noch weitgehend ein Privileg der Ober- und Mittelschicht, welche auf dieser Bildungsstufe stark repräsentiert sind. Eine weitere Verbreitung von Austauschprojekten in der obligatorischen Schule stellt einen guten Ansatzpunkt für die gewünschte Demokratisierung dar, da auf dieser Stufe die meisten Kinder und Jugendlichen erreicht werden können (siehe EDK, 2017a). Ein weiterer Angel­punkt dürfte eine verstärkte Integration von Austausch in der Berufsbildung sein (siehe Frey & Luterbach, 2017). Auch bedarf es der Ausarbeitung und Bekanntmachung von vielfältigen und flexiblen Austauschangeboten, welche den Bedürfnissen verschiedener Schulstufen entgegenkommen und modular abgeändert werden können (*ibid.*). Ein vielversprechendes Format für eine flächendeckendere Verbreitung von Austauschaktivitäten scheinen indirekte Begegnungen mittels digitaler Medien zu sein, da diese die Möglichkeit einer relativ kostengünstigen synchronen und asynchronen Kontaktaufnahme auch über grosse geographische Distanzen hinweg bieten (*Ibid.*). Bestrebungen für einen breiteren Einsatz solcher Austauschformate laufen bereits (siehe Baumberger, 2017). Nicht zuletzt erfordert eine qualitative und quantitative Stärkung von Austausch und Mobilität einer Erhöhung der öffentlichen Mittel, die für diese Zwecke zur Verfügung stehen (siehe EDK, 2017a) sowie auch fundierter wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Wirkung und den Gelingensbedingungen von Austausch und Mobilität.

## 2. Erkenntnisse aus der Forschung

Mit der Verankerung von Austauschaktivitäten in bildungspolitischen Richt-

dokumenten und neueren Lehrplänen sowie aktiven Bestrebungen zur Förderung von Austausch auf verschiedenen Schulstufen der Volksschule wuchs auch die Nachfrage nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Wirksamkeit solcher Austauschaktivitäten. Einen Überblick über internationale Forschung zum Jugendaustausch bietet das Wirkungskompodium von Brunner (2015). Die internationale Forschung konzentriert sich fast ausschliesslich auf die Tertiärstufe. Während diese Forschung darauf hindeutet, dass Sprachaustausch durchaus das Potential hat, sowohl die Sprachkompetenz als auch die interkulturelle Kompetenz der Teilnehmer zu fördern, bleibt zu überprüfen, inwiefern Erkenntnisse aus diesen Studien auf ganz andere Austauschsettings mit jüngeren Lernenden übertragen werden können. In Europa finden sich vereinzelt Studien, welche die Wirksamkeit von relativ kurzen Austauschaktivitäten hinsichtlich der Sprachfertigkeiten auf der Primarstufe (z.B. Llanes & Munoz, 2012) oder der Sekundarstufe (z.B. Evans & Fisher, 2005; Massler, 2008) belegen.

Zur Wirkung sprachlicher Austauschprojekte in der Schweiz liegen jedoch bisher nur wenige Forschungsergebnisse vor (vgl. ch Stiftung, 2006; Heinzmann *et al.*, 2014; Hodel, 2004; Botturi *et al.*, 2016; Ogay, 2000; Ogay *et al.*, 2007; Saudan, 1997). Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse aus dem Projekt von Heinzmann *et al.* näher dargelegt. Es handelt sich dabei um ein Projekt auf der Gymnasialstufe.

## 3. Sprachaustausch und dessen Auswirkungen auf die Sprachlernmotivation und interkulturelle Kompetenz

Das Ziel des hier präsentierten Forschungsprojektes bestand darin, eine breite Palette von Austauschaktivitäten zu untersuchen, die sich in Bezug auf wichtige Parameter, wie die Dauer, die Form (Einzelaustausch, Klassenaustausch, Sprachschule), die Unterkunft, etc. unterscheiden und deren Wirksamkeit hinsichtlich der Teilnehmenden der Sprachlernmotivation und interkulturellen Kompetenzen zu untersuchen. Darüber hinaus sollte untersucht werden, was für Faktoren zum Gelingen respektive zur Wirksamkeit von Austauschprogrammen beitragen. Dabei wurden bewusst sowohl innerstaatlicher als auch internationaler Austausch und damit verbunden unter-

schiedliche Zielsprachen (Französisch, Deutsch und Englisch) berücksichtigt. In den folgenden Paragraphen werden das Design, das methodische Vorgehen und die Ergebnisse dieser Studie präsentiert.

### 3.1 Design und Methodik

Die Stichprobe (nicht-randomisiert) bestand aus 405 Gymnasiasten aus der Deutsch- und Westschweiz, welche einen Sprachaufenthalt oder Sprachaustausch absolviert haben (Interventionsgruppe) und 135 Gymnasiasten aus der Deutsch- und Westschweiz, welche keinen Sprachaufenthalt oder Sprachaustausch absolviert haben (Kontrollgruppe). Von den Teilnehmenden, welche einen Austausch absolviert haben, waren 37% für 1-2 Wochen im Zielgebiet, weitere 38% für 3-4 Wochen, 13% waren für 5-6 Wochen im Zielgebiet und je 7% für 7-12 Wochen respektive mehr als 12 Wochen.

Mittels eines Onlinefragebogens wurden die interkulturellen Kompetenzen sowie die affektiven und motivationalen Dispositionen aller Teilnehmenden zu drei unterschiedlichen Messzeitpunkten untersucht - vor dem Austausch, kurz nach dem Austausch und drei Monate nach dem Austausch. Des Weiteren wurden bei den Teilnehmenden der Interventionsgruppe nach dem Austausch wichtige Austauschparameter (wie z.B. die Art der Aktivitäten während des Austausches, der Kontakt mit Zielsprachensprechern, der Sprachgebrauch während des Austausches, die Art der Unterkunft u.ä.) erfasst. Nach der zweiten Erhebung wurden zudem 10 Teilnehmende aufgrund ihrer motivationalen und affektiven Entwicklung für ein retrospektives Leitfadeninterview ausgewählt. Dabei wurden 6 Teilnehmende ausgewählt, welche eine (eher) negative motivationale und/oder affektive Entwicklung aufwiesen und 4 Teilnehmende, welche eine (eher) positive Entwicklung aufwiesen.

Die Fragebogendaten wurden mittels Rasch- und Faktorenanalysen gruppiert und anschliessend mittels Kovarianzanalysen (ANCOVAs) analysiert. Die Analysen zum Messzeitpunkt T2 zeigen auf, was für Auswirkungen Austauschaktivitäten auf kurze Dauer haben. Die Analysen zum Messzeitpunkt T3 lassen Rückschlüsse auf längerfristige Auswirkungen zu. Die zehn Leitfadeninterviews wurden einer kategorienbasierten Textanalyse unterzogen und kodiert.

### 3.2 Ergebnisse

Die statistischen Analysen zeigen deutlich, dass sprachliche Austauschaktivitäten einen positiven Einfluss auf die Sprachlernmotivation und die interkulturelle Kompetenz von Jugendlichen haben. Die Kovarianzanalysen zeigen durchwegs, dass es eine Rolle spielt, ob man einen Austausch gemacht hat oder nicht. Die Jugendlichen in der Untersuchungsgruppe sind motivierter und interkulturell kompetenter als diejenigen in der Kontrollgruppe und das nicht nur kurz nach dem Austausch, sondern auch längerfristig.

In Bezug auf die Fremdsprachenlernmotivation geben die Ergebnisse auch gewisse Hinweise darauf, dass Motivationsunterschiede zwischen den Zielsprachen verschwinden, sobald sich die Schülerinnen und Schüler einmal entschlossen haben, einen Aufenthalt im entsprechenden Sprachgebiet zu absolvieren. So gibt es in der Untersuchungsgruppe bereits vor dem Austausch keine signifikanten Motivationsunterschiede zwischen den Zielsprachen Englisch, Französisch und Deutsch. In der Kontrollgruppe hingegen ist die Motivation, Französisch oder Deutsch zu lernen, signifikant tiefer als die Motivation, Englisch zu lernen, wie dies auch in zahlreichen anderen Studien gefunden wurde (Bieri & Forrer, 2001; Heinzmann, 2013; Holder, 2005; Stöckli, 2004). Vielleicht können also sprachliche Austauschaktivitäten dazu beitragen, den viel beklagten Motivationsunterschied zwischen Englisch und den Landessprachen zu minimieren und dadurch zur Aufwertung der Landessprachen gegenüber Englisch beizutragen. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, dass es auch andere mögliche Erklärungen für die vergleichsweise hohe Motivation in der Untersuchungsgruppe, Französisch bzw. Deutsch zu lernen, gibt. Es kann beispielsweise auch sein, dass die Teilnehmenden in der Untersuchungsgruppe schon vor dem Austausch motivierter waren, Französisch oder Deutsch zu lernen und gerade deshalb einen Aufenthalt in diesem Sprachgebiet gewählt haben. Die Ergebnisse zeigen des Weiteren, dass nicht jeder Sprachaustausch gleichermaßen wirksam ist. Die Wirksamkeit hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Am bedeutendsten scheinen dabei die motivationalen und affektiven Ausgangsvoraussetzungen der Beteiligten zu sein.

**Die Ergebnisse aus dieser Studie im gymnasialen Kontext untermauern die Befunde aus der internationalen Forschung im tertiären Bildungsbereich und zeigen auf, dass Austauschaktivitäten auch auf dieser Bildungsstufe das Potential haben, die Sprachlernmotivation zu steigern und interkulturelle Lernprozesse anzuregen, sofern die Rahmenbedingungen stimmen.**

Davon zeugen sowohl die Ergebnisse der ANCOVAs, bei denen die Ausgangsvoraussetzungen stets den wichtigsten Erklärungsfaktor darstellten, als auch die Reflexionen der Interviewteilnehmenden, welche die persönliche Disposition (z.B. Motivation, Flexibilität, Offenheit) häufig als eine Voraussetzung für einen gelungenen Sprachaufenthalt nannten. Damit die Schülerinnen und Schüler profitieren können, scheint eine offene Grundhaltung nötig zu sein. Eine Schülerin formuliert dies folgendermassen:

*Il faut aussi être assez ouvert et s'ils nous proposent de faire quelque chose, même si ça nous intéresse pas forcément ou à première vue, il faut quand même dire «Oui» et essayer. Quand même découvrir quelque chose de nouveau.*

Weitere günstige Rahmenbedingungen für Austauschaktivitäten stellen eine angemessene Aufenthaltsdauer, ein reger Kontakt mit Zielsprachensprechern (z.B. Mitschüler/innen, Lehrpersonen) und ein reger Gebrauch der Zielsprache dar. Je öfter die Zielsprache gemäss eignen Aussagen der Teilnehmenden verwendet wurde, desto höher ist ihre Motivation und ihre interkulturelle Kompetenz längerfristig nach dem Austausch. Was die Aufenthaltsdauer angeht, so deuten die statistischen Ergebnisse darauf hin, dass die Teilnehmenden motivational und affektiv umso mehr profitieren, je länger sie im Austausch waren, ein Befund der in allen Interviews bekräftigt wird. Alle Interviewteilnehmenden sind der Meinung, dass ihr Aufenthalt tendenziell zu kurz war und dass sie mehr hätten profitieren können, wenn sie länger geblieben wären. In der vorliegenden Stichprobe von Gymnasiasten kann festgestellt werden, dass Gymnasiasten mit einem Aufenthalt von 1-2 Wochen weniger motiviert oder interkulturell kompetent waren als die restlichen Austauschteilnehmenden.

### 2.3 Fazit und Empfehlungen

Die Ergebnisse aus dieser Studie im gymnasialen Kontext untermauern die Befunde aus der internationalen Forschung im tertiären Bildungsbereich und zeigen auf, dass Austauschaktivitäten auch auf dieser Bildungsstufe das Potential haben, die Sprachlernmotivation zu steigern und interkulturelle Lernprozesse anzuregen, sofern die Rahmenbedingungen stimmen. So sollten Organisatoren von sprachlichen Austauschaktivitäten möglichst eine angemessene Aufenthaltsdauer

sicherstellen. Während die Ergebnisse nahelegen, dass auch relativ kurze Austauschaktivitäten von 3-4 Wochen bis zu 3 Monaten längerfristig wirksam sein können, scheint ein Aufenthalt von 1-2 Wochen für die Weiterentwicklung der Sprachlernmotivation und der interkulturellen Kompetenz nicht besonders gewinnbringend zu sein. Dies muss jedoch nicht zwingend bedeuten, dass mehrere solcher eher kurzen Aufenthalte längerfristig nicht einen Einfluss auf die Sprachlernmotivation oder interkulturelle Kompetenz haben könnten. Ebenfalls sollten Organisatoren von sprachlichen Austauschaktivitäten einen regen Kontakt mit Zielsprachensprechern und einen regen Gebrauch der Zielsprache durch organisatorische Rahmenbedingungen (z.B. Unterkunft in Gastfamilie, individuelle Austauschaktivitäten, Coaching während des Aufenthalts) fördern, da sich auch diese beiden Faktoren sowohl für die Sprachlernmotivation als auch die interkulturelle Kompetenz nach der Rückkehr als relevant erwiesen haben.

Angesichts der zentralen Bedeutung der Ausgangsvoraussetzungen der Beteiligten empfiehlt es sich, ihnen schon vor einem anstehenden Sprachaufenthalt ihre Erwartungen, persönlichen Einstellungen und Bedürfnisse bewusst zu machen. Die Interviews sowie einige Kommentare der Teilnehmenden im Fragebogen haben mitunter gezeigt, dass diese sowohl vor als teils auch nach ihrem Sprachaufenthalt nur sehr begrenzt darüber nachgedacht haben, welche Auffassung von und Einstellung gegenüber der eigenen und der fremden Kultur sie haben. Erst wenn Erwartungen und Einstellungen einmal aufgedeckt sind, ist es möglich, negative Einstellungen in positivem Sinne zu beeinflussen und allenfalls unrealistische Erwartungen zu relativieren. In diesem Bereich könnte an den Schulen sicher noch verstärkt Vorbereitungsarbeit geleistet werden. Auch während des Aufenthalts sollte die Reflexionsarbeit der Schülerinnen und Schüler weiter angeregt werden. Eine Möglichkeit hierzu bietet beispielsweise ein Reflexionsjournal mit konkreten Beobachtungsaufgaben, welches während des Aufenthalts geführt und nach der Rückkehr ausgewertet werden kann. Ebenso können einzelne Vorfälle und Beobachtungen in der Nachbereitung aufgearbeitet werden, was die Nachhaltigkeit von Austauschaktivitäten unterstützen würde. Dies entspricht auch

der Forderung des Gesamtsprachenkonzepts, welches festhält, dass Austauschaktivitäten pädagogisch vorbereitet, begleitet und nachbereitet sowie evaluiert werden müssen.

Hinsichtlich des erklärten Ziels, schon möglichst früh mit Austauschaktivitäten zu beginnen und diese auch über die ganze Schulzeit hinweg fortzuführen, bleibt zu untersuchen, inwiefern diese Befunde auch auf Austauschaktivitäten mit jüngeren Lernenden (Sekundarstufe, Primarstufe) und kürzeren Kontaktzeiten übertragen werden können. Erste Untersuchungen zur Wirksamkeit von Austauschaktivitäten zwischen der West- und Ostschweiz auf der Primarstufe laufen zurzeit (siehe PHSG, 2017). Ein weiterer Fokus zukünftiger Forschung sollte auf der Wirksamkeit und den Gelingensbedingungen von indirekten (z.B. virtuellen) Austauschformen sein, da diese sicherlich an Bedeutung zunehmen werden, wenn das Ziel, dass alle Schülerinnen und Schüler an Formen von Sprachaustausch teilhaben, erreicht werden will.

## Bibliographie

- AlpConnectar.** (2018). Retrieved from <http://alpconnectar.ch/>
- Baumberger, C.** (2017). Über Sprachgrenzen miteinander verbunden. *Bildung Schweiz* 7/8/2017.
- Bieri, C. & Forrer, E.** (2001). *Frühfranzösisch in der Primarschule im Kanton Luzern: Eine Evaluation im Auftrag des Amtes für Volksschulbildung Abteilung Unterricht und Entwicklung.*
- Botturi, L., Metry, A. & Trezzini, M.** (2016). AlpConnectar. *Lingue culture e tecnologia attraverso le alpi. Babylonia* (3), 56-57.
- Bundesamt für Statistik** (2017). *Statistik der Lernenden.* Online unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/obligatorische-schule.html>
- Brunner, S.** (2015). *Wirkungskompendium Jugendaustausch. Eine Übersicht wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zur Wirkung von interkulturellem Austausch.* Bern: Intermundo.
- ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit** (2006). *Wege aufeinander zu. Persönliche Erfahrungen mit Austauschbegegnungen und Konsequenzen für die Förderung von*
- Austausch. Solothurn.* (Hauptautorin K. Höchle Meier).
- ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit** (2017a). *50 Jahre ch Stiftung* (verfasst von Claudia Aufdermauer).
- ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit** (2017b). *Austauschstatistik 2015/16.* Solothurn.
- EDK** (1998). *Welche Sprachen sollen die Schülerinnen und Schüler der Schweiz während der obligatorischen Schulzeit lernen? Bericht einer von der Kommission für allgemeine Bildung eingesetzten Expertengruppe „Gesamtsprachenkonzept“ an die Schweizerische Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren.* Bern: EDK.
- EDK** (2004). *Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule: Strategie der EDK und Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination.* Beschluss der Plenarversammlung der EDK vom 25. März 2004. Bern: EDK.
- EDK** (2007). *Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule.* Verfügbar unter: <http://www.edk.ch/dyn/11659.php> [9.1.2018].
- EDK** (2017a). *Schweizerische Strategie Austausch und Mobilität von Bund und Kantonen.* Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
- EDK** (2017b). *Empfehlungen zum Fremdsprachenunterricht (Landessprachen und Englisch) in der obligatorischen Schule.* Bern: EDK.
- Egli Cuenat, M., Brogan, K., Cole, J., Czura, A., Muller, C., Szczepańska, A., Bleichenbacher, L., Höchle Meier, L. & Wolfer, B.** (2015b). *PluriMobil – Handbook.* Graz: Europäisches Fremdsprachenzentrum des Europarats. [<http://plurimobil.ecml.at>]
- Evans, M. & Fisher, L.** (2005). Measuring Gains in Pupils' Foreign Language Competence as a Result of Participation in a School Exchange Visit. The Case of Y9 Pupils at Three Comprehensive Schools in the UK. *Language Teaching Research* (9), 173-192.
- Frey, G. & Luterbach, S.** (2017). *Trends im interkulturellen Jugendaustausch.* Bern: Intermundo – Schweizerischer Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch.
- Heinzmann, S.** (2013). *Young Language Learners' Motivation and Attitudes: Longitudinal, comparative and explanatory perspectives.* London & New York: Bloomsbury Academic.
- Heinzmann, S., Schallhart, N., Müller, M., Künzle, R. & Wicki, W.** (2014). *Sprachliche Austauschaktivitäten und deren Auswirkungen auf interkulturelle Kompetenzen. Forschungsbericht Nr. 44.* Luzern: Pädagogische Hochschule Luzern.
- Hodel, H.-P.** (2004). Sprachaufenthalte beschreiben und evaluieren. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 26(3), 397-418.
- Holder, M. C.** (2005). *Fähigkeitskonzept und Leistungsmotivation im Fremdsprachenunterricht.* Bern: Peter Lang.
- Institut für Mehrsprachigkeit** (2017). <http://www.zentrum-mehrsprachigkeit.ch/de/content/Modelle-Bedingungen-Austausch>
- Llanes, A. & Munoz, C.** (2012). Age Effects in a Study Abroad Context. Children and Adults Studying Abroad and at Home. *Language Learning Research*, 63 (1), 63-90.
- Massler, U.** (2008). Ausdruck, Analyse und Förderung der schriftlichen Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit in E-Mail-Projekten der Sekundarstufe I. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 13 (1), 1-19.
- Ogay, T.** (2000). *De la compétence à la dynamique interculturelle: Des théories de la communication interculturelle à l'épreuve d'un échange de jeunes entre Suisse romande et allemande.* Bern: Peter Lang.
- Ogay, T., Gremion, M., Zharkova Fattore, Y., Hutter, V., Gakuba, T. & Gendre-Borruat, S.** (2007). *La recherche suisse en éducation interculturelle. Panorama des recherches empiriques réalisées entre 1993 et 2006.* Genève: Société Suisse de la Recherche en Éducation.
- PHSG** (2017). <https://www.phsg.ch/forschung/projekte/wirkung-von-sprachaustausch-auf-der-primarstufe>
- Saudan, V.** (1997). «Après l'échange, c'est pas la même chose». Quelques résultats d'une recherche PNR33 sur le rôle des échanges dans l'enseignement du français L2 en Suisse allemande. *Babylonia*, 3, 41-46.
- Stöckli, G.** (2004). *Motivation im Fremdsprachenunterricht.* Aarau: Sauerländer.

## “JE FRÜHER DESTO BESSER?” – ZUR NEUROPLASTIZITÄT DES SPRACHERWERBS

Can one acquire one or more foreign languages equally well at any age? From the perspective of cognitive neuroscience, this article takes stock of the current situation. In this context, the limitations and possibilities of the imaging methods used today to examine brain structures and functions are discussed.

In summary, from the point of view of brain research it can be said that the ability to learn foreign languages decreases over the course of one's life, which can be explained both by processes of maturation (specialisation) and degradation (dedifferentiation). However, future research in this area will have to give greater weight to individual aspects and focus on the use of longitudinal models and innovative statistical models.

### ● Martin Meyer Universität Zürich



Martin Meyer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuropsychologie des Psychologischen

Instituts der Universität Zürich. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit folgenden Themen: Evolution von Sprache und Kommunikation, funktionelle Neuroanatomie von Sprache und Hören, Neuropsychologie der Sprache über die Lebensspanne, Neuroplastizität des Tinnitus, neuromodulative Ansätze in der Behandlung des chronischen Tinnitus, neurokognitive Aspekte von Schwerhörigkeit und Hörverlust. Er ist (Mit-)Autor von mehr als 100 peer-reviewed Artikeln in internationalen Fachzeitschriften und Buchbeiträgen in Fachbüchern.

Die Frage, nach dem optimalen Zeitpunkt zum Erlernen einer Erst- oder Zweitsprache stellt sich heute aus der Sicht der Neuropsychologie in einem völlig anderen Licht dar, als das noch vor 30 Jahren der Fall gewesen ist. Unter anderem fallen in die letzten drei Dekaden zahlreiche Forschungen und Entdeckungen zur Plastizität des zentralen Nervensystems, denen zufolge unser Gehirn sich ein Leben lang verändert (May, 2011). Zweifelsohne bieten sich mehrsprachigen Menschen viele Vorteile, doch ist die Hirnforschung aus vielerlei methodischen Gründen noch weit davon entfernt, verallgemeinerbare und globale Modelle für den zeitlichen Ablauf eines idealen Zweitspracherwerbs zu skizzieren. Im Folgenden werde ich zusammenfassen, welche Erkenntnisse wir den kognitiven Neurowissenschaften im Hinblick auf Erst- und Zweitspracherwerb verdanken. Schlussendlich möchte ich in einem vorläufigen Fazit Stellung zu der Frage beziehen, ob ein früher Zeitpunkt für den Zweitspracherwerb aus neuropsychologischer Sicht aufgrund der heutigen Erkenntnislage vorteilhaft ist. Ein wichtiger Aspekt berührt die Frage,

ob und inwiefern, Anlage- oder Umwelteinflüsse beim Spracherwerb stärker ins Gewicht fallen. Gibt es so etwas wie ein Talent zum Sprachenlernen? Im Hinblick auf die Reifung des kindlichen Gehirns und den Vorgang des Spracherwerbs spielen nach jüngsten Erkenntnissen sowohl genetische als auch umweltbedingte Faktoren eine Rolle und üben mitunter Wechselwirkungen aufeinander aus, die wiederum neue Entwicklungsschritte und Veränderungen bedingen können (Arshavsky, 2009; Dehaene-Lambertz *et al.*, 2006). Insbesondere Beobachtungen, wie das Gehirn extrem früh geborener Kinder auf sprachliche Reize reagiert, lassen erstaunliche Schlüsse über die intrauterine Reifung sprachrelevanter Kortexteile zu (Mahmoudzadeh *et al.*, 2013). Es lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits sagen, dass sich das oft bemühte Bonmot, wonach „Hans nimmermehr lernt, was Hänschen nicht gelernt hat“ aus der Perspektive der kognitiven Neurowissenschaften nicht undifferenziert auf die Frage nach einem obligatorischen Zeitfenster für den optimalen Erst- und Zweitspracherwerb anwenden lässt.